



40^N Arthur Segal

Jassy 1875 – 1944 London

„Selbstporträt“. 1921

Öl auf Leinwand. 70 × 50 cm (mit Rahmen: 84,5 × 64,5 cm) (27 ½ × 19 ¾ in. (33 ¼ × 25 ¾ in. incl. frame)). Unten rechts signiert und datiert: A. Segal. 1921. Rückseitig betitelt, signiert und bezeichnet: Portrait A Segal Charlottenburg N [vom Künstler?:] 75. Auf dem Keilrahmen je ein Etikett der Großen Berliner Kunstausstellung und des Hamburger Kunstvereins. Werkverzeichnis: Liska 257. [3273] Im bemalten Künstlerrahmen.

Provenienz

Marianne Segal, Tochter des Künstlers (bis 1970) / Privatsammlung, Großbritannien (1970 bei Sotheby's erworben) / Privatsammlung, Großbritannien

EUR 150.000–200.000

USD 179.000–238.000

Ausstellung

Retrospektiv-Ausstellung (1896–1921) von Arthur Segal. Berlin, Kunsthandlung und Antiquariat Josef Altmann, 1921/22, Nr. 47

Literatur und Abbildung

Hermann Exner: Arthur Segal. Dresden, Verlag der Kunst, 1985, S. 15, Abb. 6 / Versteigerungskatalog: Twenty-Five Works by Arthur Segal Between the Years 1911–1944. The Property of Miss Marianne Segal. London, Sotheby's, 16.4.1970, Kat.-Nr. 6, m. Abb.

- Seltenes Selbstbildnis des Künstlers aus der wichtigsten Schaffensphase nach dem Ende des Ersten Weltkriegs
- Arthur Segal war eine der prägenden Figuren der Berliner Novembergruppe
- Künstlerisches Konzept der „Gleichwertigkeit“ aller Bildelemente, inklusive des Rahmens

In der Malerei des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen wie der Geschichte der Moderne im Speziellen gibt es nur wenige Künstler wie Arthur Segal, deren Werk eine Stilvielfalt aufweist, die nicht aus den Wanderungsbewegungen auf der Suche nach der „endgültigen“ Form resultiert, sondern von Anfang an Teil einer Programmatik des offenen Bildbegriffs ist. Das Wort vom „Gleichwertigkeitsbild“, das sich auf die Gruppe prismaartig aufgefächerter Werke wie unser Selbstbildnis bezieht, gilt dabei im Grunde ebenso für das Gesamtwerk des Künstlers, das von seiner offenen Einstellung zu Stilfragen beeindruckend Zeugnis ablegt. Segal war der festen Überzeugung, dass man unvoreingenommen sehen müsse, was da ist, ohne die Erscheinungen der Wirklichkeit einer Wertung zu unterziehen. Nur dann sei man in der Lage, die Dinge in ihrer wahren Bedeutung zu erkennen. Eben das erklärt auch die Gleichwertigkeit seiner unterschiedlichen Gestaltungsmittel, die von pointillistischen Experimenten und prismatischen Farbkaskaden über nebelverhangene Unschärfen bis zu präzisstem Naturalismus alle Facetten des Malerischen beeinhaltet.

Im Selbstbildnis von 1921 integriert der Maler ohne Mühe Fläche, Raum, Farbmodulationen und Aufhebung der Rahmenbegrenzung durch die Bemalung derselben. Er stellt sich im Dreiviertelprofil dar, was nur aufgrund unserer Seherfahrung eine Räumlichkeit suggeriert, die wir als Kontrast zur flächigen Gesamtgestaltung wahrnehmen. Denn nichts rundet sich hier wirklich, sondern Segal fächert die Formsegmente mittels farbig abgestufter Streifen auf und rhythmisiert dadurch die gesamte Bildfläche einschließlich des Rahmens. Da dessen Gestaltung meist nicht nahtlos an die Innenfläche anknüpft, bleibt er als Sonderzone des Bildes erkennbar, deren Funktion der Übergang zum realen Raum des Betrachters ist. Das ist avanciert und tatsächlich „gleichwertig“, denn der Blick erfasst alle Bildelemente un-hierarchisch und wird durch die streifige Auffächerung hin und her geworfen. Dies ist, mit dem Künstler im Zentrum, ganz klar ein Programmbild, mit dem Segal seinen Anspruch unterstreicht, ein unvoreingenommener Erforscher der Wirklichkeit zu sein.

Mit Bildern dieser Art stieß Segal auf mehr Unverständnis als Begeisterung, selbst etliche Kollegen konnten sich mit dieser Sichtweise nicht anfreunden. Der fixierende und gleichzeitig grüblerische Blick, der uns hier begegnet, zeigt an, dass er mit solchen Widerständen durchaus rechnete. Trotzdem war und blieb Segal ein hochgeschätzter Förderer vielfältiger künstlerischer Bestrebungen, sei es als umtriebige Mitglied der Novembergruppe oder Vorkämpfer institutioneller Verbesserungen der Kulturpflege.

Vielleicht ist seine wichtigste Rolle zugleich eine seiner unbekannteren Dienste am Menschen. Als Lehrer einer großen Schülerschaft brachte er viele junge Künstlerinnen und Künstler auf den Weg, indem er ihnen gleichwertig die Gestaltungsmöglichkeiten der Malerei vermittelte, ohne sie jemals auf irgendeinen Stil zu verpflichten oder in eine Richtung zu drängen. Fruchtbar wirkte diese Förderung vor allem durch Segals unvoreingenommene Persönlichkeit als Maler und Mensch.

MS

